

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 29
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernener Woche“, Neugasse 9, entgegengenommen.

Radfahrerkorso.

Der Radfahrer-Korso
Beim Radfahrerfest,
Der war schon seit langem
Ganz sicher das Best'.
Man fuhr nicht in „Kunst“ nur
Und „Dresch“ nur vorbei,
Man sah auch „historisch“
Die Radfahrerei.

Helvetia radelt
Und auch Wilhelm Tell,
Der war selbst vertraute
Dem Rade sein Zell.
Die Hornrüssler kamen
Zu Rade sehr flott,
Und Flugere flogen
Am Rade im Trott.

Und Störche und Frösche,
Mit sehr viel Gequack,
Und Herr'n im Zylinder,
Und schwärzlichen Frack.
Und hoch kam zu Rade
Der Züricher Jaz,
Auch Weinwiler Neger,
Die machten viel Spaß.

Sogar die Vaganten
Auf Stahlross man sah,
Und auch einen Ausrüfing
Mit samt der Mama.
Auch Damen in Rosen
Gab's viele dabei,
Die zeigten, wie hübsch doch
Das „Radfahren“ sei.

Was es halb verfärblets Eusechtöckli no cha z'Stand bringe.

Vor nes par Jahren isch e schöni Bluemenuusschüttelig gsi und wil ig e grossi Bluemefründin bi, so bin i o ga luege. Wynth Duge hei nes wahrs Frödbefecht ghyret, wil si geng wieder nöji Wunder gsch hei. I cha unmügliche sage was mer am Beschte gfallt het, ob die herrliche Rose, die prachtvolle Nägele, die großartige Chrysantheme oder die majestätische Palme, es het mi äben Alles so schön dunkt, daß es mir nid isch mügliche gli Wort z'finde für mys Glück z'beschrybe. Nachhär het es du ne Verloosig gä, und d'Zytige hei gschrybe, wo me d'Gwünschte heig chönne ga reiche, syg es straub zuegange, d'Wält heigen enandere fassch verdrückt. A ne re Dame syg d'Pellerine verriepe worde und a ne ren andere heig me ds Capötti ab em Chopf gschlagen und verstampet. Müpf heigs engros gä und trappet syg me worde, daß all Dugeblid bapper lunt göisset oder gschumpfe heig i allne Tonarte.

Säls Mal han ig i ne re Frouezytig fabuliert, i sygi en armi Schnyder, wohi i me ne Dachschüttübi und heig vor mym Fänschter nüt als es halb verfärblets Eusechtöckli. Du heig i äben o ne Trässer gmacht bi der Verloosig und syg voller Fröid und Erwartung ga luege was mer ds Schicksal Schöns bescherei.

Vorhär heig i d'Simse no suuber gwäschene und zum Euse gseit:

„Zeg streck di, Särbeli! Dant du überchunfch es Gschpähli, villicht e Rosen oder e prächtigi Azalee mit süttige Bluemen oder am Aend e grandiofi Palme. Mach daß di de nid scheniere muefch.“

Aber es syg nid i Fall cho si z'schäme. Warum? Wil nachhär zwöi halb verfärblete Eusechtöckli binenand gstande syge, wo me vo keim rächt gwüßt heig, ob's well läben oder stäbe. —

Es par Tag nachdäm das erfundene Gschichtli i der Zytig gstandene isch, han i vo me ne Herr

vo Basel par Postamysig es Fränkli süzig übercho und es fründlechs Briefli wo drinne gstandene isch, die armi Schnydere soll sech es natts Granium chaufe. Er syg e große Bluemefründ und fröi sech, wenn anderi o Fröid heige dranne.

I ha dem Spänder hüflich danket und ihm gschrybe mit der Armuet sygs Gott Lob nid so ärscht gmeint, i heige e chlei phantasiert, wie's ja bim Schrifsteller erlaubt sygi. Mys Loos als einsams Jämpferli syg Dant dem Flyß und der Sparfameit vo myne liebe säligen Eltere, es ungsorget und ds Eusechtöckli syg o nid so ne beduurenswärte Megerlig wien is beschrybe heig, sondere rächt busper und i gueter Gschafft vo Zuchfia und Granium. Vo hym güetige Gschänt heig i a me ne arme Froueli im Spital es Nägelechtsöckli bracht und dermit e grossi Fröid gmacht. I heig de richtig gseit, es sygi es Grüefli vo me ne Wüntschen- und Bluemefründ z'Basel unde.

Nach nes parne Woche het mer du da Herr gschrybe, wil ig e son e Vorleibi heig für Pflanze, so well er mer gärn es Druckli Bluemeschöbpli schide.

Du han i müessen antworste, daß i leider e lei Garte heig, aber daß i n ihm einewäg viel Mal danki für syg fründlechen Anerbiete.

Deppen acht Tag nachhär chunt wieder e länge Brief, und du het mer da gut Ma z'wüsse ta, daß er mer chönnt drüü natti grünen agstrichni Bluemeschüttli la zuecho, wenn i se welli und sie mi würde fröie. Was han i anders welle machen als ihm wieder z'schrybe, sie würde mi usföb fröie, aber wie gleit, e Garte heig i keinen und wil d'Stange vo de Storre über d'Simse laufe, chönn i unmügliche Gschichtli druuf thue.

Und dermit han i dant syg üsse Handel und üsse Briefverchehr für ewig uus und amen. Aber bewahr! Gäge Verbsicht zue isch wieder es längs Schryben agfällt. Bersch han i bernoh, daß da schrybsällig Herr gräplich froh syg, daß i ds säls Mal die Gschichtli nid welle heig. Es syge drum nid syni eigene gli, er heig se zwöi Jahr aufbewahrt für Wält won er gemeint heig, sie chöme nie meh ume. Aber jeh syge sie äbe doch wieder cho und heige die Gschichtli gärn zückwelle.

De het er mer no gschryben er heig so Fröid a süßer Korrespondanz und er möcht sen nimmene entbehre. Und zum Schluß het er mi wahrhaftig no gfragt, ob er mer nid einisch dref e Bsuech mache. Bersch bin i schier erschrocken aber du han i dant, es war unhöflich ne abz'woyen und wenn er de schließlech geyi, daß ig es beschtandes Pärsonli syg mit scho orbli viel graue Haare, so ward er de scho zückwelle.

Also han ig ihm es Bistli erlaubt.

Mueß i's herdie?

Im Gägeteil! Wo wäge hüt isch der Bluemefründ und d'Bluemefründin es alts glücklechs Päärli.

Und wäm het es syg Glück und der llusblid i ne fründleche Ladesabe z'verdante?

A me ne bscheidene, halb verfärblete Eusechtöckli. E. Wüterich-Muralt.

Müller war ein guter Kunde der Firma Abel & Maurus, doch war er in der letzten Zeit mit seinen Zahlungen etwas zurückgeblieben. Maurus beauftragte seinen Teilhaber Abel, einen höflichen, aber energischen Brief an Müller zu schreiben, um ihn zu veranlassen, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Abel setzte das gewünschte Schreiben auf und brachte es seinem Teilhaber zur Begutachtung.

Der Brief ist ausgezeichnet,“ sagte Maurus, „sehr energisch, und enthält doch keine Verbalinjurien; aber sie haben ein paar orthographische Fehler gemacht: „dreißig“ schreibt sich mit d und „Dhse“ nicht mit x!“

A d'Chlapperschlange.

Du importierst Chlapperschlange,
Erklär mer eiz, was soll das sy?
Du wirsch bim tuusig fräch afange;
Kunnstch üs: „Gequit-Metaphonie!“
Säg, sy das negerbütschi Näne
Oder heisch fettigs gleert im Zoo?
De söt'sch di gwüß es Bistli schäme
Im Chlapperläubli üs so z'cho!

Vom Dancingroom und o vom Drinking
Chasch mira chlappere, wenn's di freut,
Mir aber tanze nid nach Klingping,
Will ds Gält derzue üs wäger reut.
Mir sy halt keiner Chlapperschlange,
Mir sy wie Bögeli ufem Ast,
Mir zwitschre fröhlich und mir plange
Uf jede neue, liebe Gast.

D di, vielgekreit Chlapperschlange,
Gsch mir im Chlapperläubli gärn,
Doch söt'sch es merke gwüß afange:
Du bistch jeh statt im Urwald — z'Bärn!
Da isch me fründlich und manierlich,
Mi sprüht nid Gift us jedem Zahnd,
Macht ufem Pfund nid siebe Bierlig —
Gält, jeh weisch Bscheid in üsem Land.

Da gsch, chyr di, vor dir steit mit fründlichem
Grueß d'Frau Wehrli.

Bei Anlaß der Eröffnung der Furlabahn wurde dem Fräulein Stationsvorstand in Realp, das den dortigen Abfertigungsdienst versieht, folgender Vers gewidmet: „Wittus de schöns Stationsvorstand — Ich jeh z'Realp im Urnerland. — Lei Zug blübt hange an sim Jopf, — Denn s'Fräulein hät e Bubitopf.“

Auf den Leim gegangen.

Mann: „Was ist denn heut mit dem Kaffee?“
Junge Frau: „Ich hab ihn heut nicht gemacht?“
Schwiegermutter: „Ich auch nicht!“
Köchin: „Aber ich! Was ist denn damit?“
Mann: „So gut war er noch nie!“

Eine praktische Hausfrau.

Der Ehemann kommt von der Arbeit und redet seine Frau also an: „Wie? Bist du noch nicht fertig? Na, dann gehe ich eben ins Restaurant essen.“ — „Warte fünf Minuten.“ — „In fünf Minuten wird das Essen doch nicht fertig sein!“ — „Nein, aber ich werde fertig sein und mit dir gehen.“

Frau Emmy ist gerade vier Wochen verheiratet. Sie kommt zum Kaufmann und sagt:

„Ihre Waren taugen gar nichts. Das Mehl, das Sie mir neulich verkauft haben, war ganz zäh.“

„Zäh?“ fragte der Kaufmann erstaunt.

„Sawohl, bitte sehr. Ich habe einen Kuchen gebacken, und mein Mann konnte ihn kaum durchschneiden.“

Ein kleiner trauriger Herr kommt in ein Wäsche-geschäft und sagt:

„Ich möchte zwei Paar Kopfstützenbezüge.“

„Welche Größe?“ fragt die Verkäuferin.

„Ich weiß nicht, antwortet der kleine, traurige Herr, „meine Hutnummer ist 56.“

Herr Friedrich sieht träumend zum Abendhimmel auf und fragt: „Warum behauptet man immer, daß das Gebilde im Mond ein Mann ist? Warum keine Frau?“

Sein Frauchen benutzt die Gelegenheit und antwortet: „Weil er immer nachts unterwegs ist.“